

Die Verarbeitung von Längsschnittdaten: Anmerkungen aus der Praxis am Beispiel des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP)

Krause, Peter; Pischner, Rainer; Wagner, Gert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krause, P., Pischner, R., & Wagner, G. (1993). Die Verarbeitung von Längsschnittdaten: Anmerkungen aus der Praxis am Beispiel des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 33, 128-137. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-201536>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Verarbeitung von Längsschnittdaten - Anmerkungen aus der Praxis am Beispiel des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP)

von Peter Krause, Rainer Pischner und Gert Wagner¹

Zusammenfassung

Das sozio-ökonomische Panel ist eine großangelegte jährliche Wiederholungsbefragung zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagenforschung, die 1984 bei ca. 6500 Haushalten begonnen wurde. Sie wird vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin durchgeführt. Nach nunmehr 10 Jahren ist der Datensatz nicht nur sehr umfangreich, sondern auch außerordentlich komplex. Die Probleme bei Aufbau und Verwaltung eines solchen Datensatzes sind bereits enorm. Hinzu kommen spezifische Probleme bei der Weitergabe der anonymisierten Daten. In diesem Aufsatz wird am Beispiel des SOEP dargestellt, wie diese Aufgaben gelöst werden können.

Abstract

The German Socio-economic Panel (GSOEP) is a national longitudinal survey which started in 1984. After 10 years the dataset is now quite complex. Organisation and administration of the dataset have caused a lot of problems. Moreover the dissemination of the data make special features necessary. This paper discusses the solutions of data handling developed for the GSOEP. These solutions might be of general interest.

Für die Analyse von Erhebungsdaten, die ständig in einem bestimmten Rhythmus anfallen oder gar als echte Längsschnittdaten erhoben werden, also als wiederholte Befragung immer derselben Einheiten, stellt sich die Frage, ob diese Daten in eine spezielle Datenbank eingespeichert werden sollen. Dadurch ergeben sich bestimmte technische Vorteile, ist aber mit dem Nachteil verbunden, daß die Analyse der Daten zusätzliche Kenntnis über die Benutzung der Datenbank erfordert.

Am Beispiel eines sehr komplexen Datensatzes, dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), geben wir Hinweise für den praxisgerechten Aufbau und Umgang mit einer Datenbank im

¹ Dipl.-Soz. **Peter Krause** und Dr. **Rainer Pischner** sind wissenschaftliche Mitarbeiter in der Projektgruppe "Das sozio-ökonomische Panel" (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin. Prof. Dr. **Gert Wagner** (Ruhr Universität Bochum) ist der Leiter des SOEP-Projektes, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Hilfe von Sondermitteln des Bundes und der Länder gefördert wird. Projektanschrift: SOEP im DIW, Königin-Luise Str. 5, 14195 Berlin, Tel.: 030/82991-283, Fax: 030/82991-200.

Bereich wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Grundlagenforschung. Weiterhin wird auf das wichtige Ziel der "Datenweitergabe" eingegangen, die Re-Analysen ermöglichen.

Die SOEP-Daten

Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) ist eine Wiederholungsbefragung, die seit 1984 in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wird. Die Daten dienen der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagenforschung (vgl. z.B. **Rendtel und Wagner**, 1991) sowie der laufenden Sozialberichterstattung (vgl. z.B. **Statistisches Bundesamt** 1992). Im Juni 1990 wurde diese Befragung auf Ostdeutschland ausgeweitet (**Projektgruppe Panel**, 1993).

Pro Erhebungswelle werden gegenwärtig etwa 13 000 Personen im Alter von über 16 Jahren in etwa 6 500 Privathaushalten einmal jährlich mündlich befragt². Zusätzliche Informationen liegen darüber hinaus für die nicht befragten Kinder bis 16 Jahre sowie die gegenüber dem Vorjahr aus der Befragung temporär oder ganz ausgeschiedenen Personen und Haushalte vor.

Die Befragungsinhalte erstrecken sich über ein breites sozio-ökonomisches Themenspektrum wie Demographie, Arbeitsmarkt, Bildung, Gesundheit, subjektive Indikatoren, Einkommen, Wohnen, Haushaltszusammensetzung etc. Die 30 haushaltsspezifischen Fragen und knapp 100 personenspezifischen Fragen werden für jedes Erhebungsjahr in etwa 1000 Variablen abgespeichert.

Die anonymisierten Mikro-Daten³ stehen allen Universitäten und Forschungsinstituten in der Bundesrepublik Deutschland für wissenschaftliche Zwecke grundsätzlich kostenlos zur Verfügung, wenn die datenschutzrechtlichen Bedingungen erfüllt sind. Auch in das Ausland werden diese Daten unter Berücksichtigung zusätzlicher Datenschutzauflagen für Forschungszwecke weitergegeben. Die Daten werden gegenwärtig von über 100 Nutzergruppen im Bereich Ökonometrie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der aktuellen Politikberatung ausgewertet. Die technische Durchführung der Datenanalyse erfolgt überwiegend durch hochqualifizierte Wissenschaftler. Der Einsatz von Programmierern für laufende Auswertungen bildet eher die Ausnahme.

Komplexe Datenstrukturen im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Der Datenbestand des SOEP ist in mehrfacher Hinsicht komplex. So sind Daten inhaltlich und hinsichtlich ihres Zeitbezuges sehr heterogen. Das Gros der Daten wird zu den breitgefächerten Themenschwerpunkten als Stichtagsinformation zum Erhebungszeitpunkt erfaßt. Darüber hinaus gibt es auch retrospektiv zeitdiskret erfaßte Informationen zum Erwerbs- und Einkommensstatus auf Monatsbasis ("Kaiendarien"), Einkommensdaten, die für den Vormonat oder das Vorjahr erhoben werden, ereignisorientiert erfaßte Veränderungen der Beziehungen im Haushalt des vergangenen Jahres sowie Informationen zur Biographie, die sich auf das gesamte bisherige Lebensalter beziehen.

² Die Feldarbeit wird von Infratest Sozialforschung, München durchgeführt.

³ Sonderauswertungen einzelner Variablen werden von der SOEP-Projektgruppe nicht durchgeführt.

Die Daten werden in vielfältigen Forschungszusammenhängen ausgewertet. Entsprechend heterogen ist bei den Datennutzern die Erfahrung zum Verarbeiten von Mikrodaten. Die Daten müssen demzufolge in einer möglichst übersichtlichen und einfachen Struktur organisiert sein, die zudem aber auch komplexe Anwendungen unterstützen muß.

Die Hardwareausstattung sowie die in Einsatz befindlichen Softwareprodukte sind bei den verschiedenen Nutzergruppen sehr unterschiedlich. Hinzu kommt in diesem Bereich eine in den letzten Jahren forciert zu beobachtende Abkehr von reinen Mainframelösungen hin zu PC-, Workstation-, Netzwerk- oder mit der Mainframe kombinierten Konfigurationen. Diese Entwicklung wird in der wissenschaftlichen Anwendung durch neue spezialisierte Statistiksoftware (LIMDEP) und Programmiersprachen (GAUSS), die nur noch für PC's entwickelt werden, noch verstärkt. Diese Uneinheitlichkeit der Hard- und Softwareausstattung erfordert zur Vereinfachung von Re-Analysen logische Datenstrukturen, die möglichst reibungslos zwischen unterschiedlichen Datenbanksystemen übertragen werden können und die auch problemlos in datenbankunabhängige standardisierte Softwareprodukte implementierbar sind.

Aufgrund ihrer permanenten Aktualität sind die Daten sowohl für Querschnittauswertungen vor allem im Bereich der laufenden Sozialberichterstattung als auch als Verlaufsinformationen im Längsschnitt von wissenschaftlichem Interesse. Diese divergierenden Analysekonzepte werden jedoch nicht optimal durch eine einheitliche Datenorganisation unterstützt. Mit zunehmender Zahl von Erhebungswellen werden überwiegend querschnittbezogene Datenstrukturen, die insbesondere für neue Nutzer einfacher nachvollziehbar sind, für Längsschnittauswertungen ineffizient. Eine gewisse zusätzliche Redundanz der Datenhaltung für bestimmte inhaltliche Schwerpunkte ist unter diesen Gesichtspunkten langfristig unumgänglich.

Notwendigkeiten für eine Datenbank

Zur Speicherung und Dokumentation großer Datenmengen in möglichst sparsamer Form sind Datenbanken besonders geeignet. Das SOEP nutzt diese Vorteile moderner Datenbanksysteme (DBMS)⁴. Die DBMS-Software bietet nicht zuletzt gute datenschutzrechtliche Möglichkeiten der Zugriffskontrolle und -dokumentation (Eine praxisorientierte Darstellung findet sich bei *Engel* 1991). Nur Datenbanken bieten zuverlässige Protokolle der Updates von Längsschnittdaten.

Die Speicherung in einem DBMS ist übersichtlich und zugleich sind effiziente Zugriffe möglich, da alle Daten physisch zusammengelegt sind. Die Gliederung des Datenbestandes erfolgt ausschließlich virtuell über vorher logisch definierte Fenster (Views, Tables, Rec-

⁴ Wer freilich nur Querschnittsdaten erhebt und verwaltet, die nicht in einem schnellen Rhythmus wiederholt anfallen, für den bietet ein Datenbanksystem gegenüber einem Statistik-Programmpaket wie SPSS oder SAS kaum praktische Vorteile. Bei Querschnittsdaten ist nach einer ersten Phase der Datenbereinigung der Veränderungsprozeß an dem Datensatz rasch abgeschlossen (bzw. die Veränderungen werden von den jeweiligen Nutzern selbst vorgenommen, d.h. nicht in den Originaldatensatz zurückgespielt). Die in der Sozialforschung übliche Stichprobengröße bereitet heutzutage auf Mainframes keinerlei Probleme und bei inzwischen üblichen Festplattengrößen von 100 MB und mehr auf PCs auch nicht mehr, so daß die "Datenkompression", die Datenbanken bieten können, für die meisten Nutzer nicht entscheidend ins Gewicht fallen.

types). Die Statistik-Programmpakete SPSS und SAS verarbeiten - ebenso wie Programmiersprachen wie GAUSS - demgegenüber physisch voneinander unabhängige Rechteckfiles. Jede Datenverknüpfung zwischen diesen Rechteckfiles setzt hier gleiche Sortierfolgen voraus, was insbesondere bei Varianten Verknüpfungskriterien (z.B. Haushaltsnummer) erhebliche physische Umsortierungsvorgänge erfordern kann.

Eine Zusammenführung über einzelne oder eine Kombination eindeutiger Schlüsselvariablen verlangt natürlich, daß bei der Erhebung mit Sorgfalt darauf geachtet wird, daß die Schlüsselvariablen fehlerfrei vergeben werden. Dies ist nach unserer Erfahrung in der Erhebungspraxis keine Selbstverständlichkeit. Für das SOEP wurde deswegen in Zusammenarbeit mit dem Erhebungsinstitut Infratest ein Personen- und Haushaltsnummernsystem entwickelt, das diese Eineindeutigkeit garantiert, aber auch im Alltag des Erhebungsgeschäftes funktioniert (*Infratest Sozialforschung* 1988).

Verarbeitung von wissenschaftlichen Längsschnittdaten

Ein wichtiges Prinzip der "Informatik großer Datensätze" ist allerdings nicht auf die Realisierung mit Hilfe von Datenbank-Software angewiesen: Die "dynamische Effizienz" (*David* 1991). Gemeint ist damit, daß nicht der gesamte Datensatz neu strukturiert werden muß, wenn eine weitere Erhebungswelle hinzukommt. Dies wäre dann der Fall, wenn für jede Erhebungseinheit die Informationen aller Erhebungswellen in einem Record abgelegt werden. Dieser Record müßte mit jeder neuen Welle verlängert werden. Eine derartige recordorientierte Speicherung kommt zwar der späteren Standardanalyse entgegen, die - zumindest mit den üblichen Statistik-Paketen - auf einer recordweisen Verarbeitung basiert. Allerdings werden die Records auf diese Art und Weise sehr lang. Die amerikanische PSID-Studie ("Panel Study of Income Dynamics"), die inzwischen 25 Befragungswellen enthält, stößt mit einer Recordlänge von 35000 Spalten inzwischen an die logisch zulässige Höchstmenge auf Mainframe-Maschinen.

Nicht zuletzt, um die Daten auch unschwer wellenweise auswerten zu können (ohne daß der ganze Datensatz benutzt werden muß), bietet es sich an, die Daten für jede Erhebungswelle in einem getrennten File abzuspeichern. Die dynamische Effizienz ist damit offensichtlich gewährleistet, da mit jeder Welle nur ein weiteres File verarbeitet werden muß, jedoch die alten Files nicht verändert werden müssen (sieht man von der Generierung neuer Variablen ab).

Das Zusammenführen von Informationen, die in mehreren Files enthalten sind, für jeweils eine Erhebungseinheit, ist inzwischen auch mit den üblichen Statistik-Paketen kein Problem. Bei SPSS, um ein Beispiel zu nennen, müssen Match-Prozeduren benutzt werden. Einzige Voraussetzung für das Funktionieren dieser Prozeduren ist, daß alle Datensätze nach dem gleichen Merkmal durchsortiert sind. Also beispielsweise aufsteigend nach einer Personennummer. Ein Umsortieren, beispielsweise nach der Haushaltsnummer ist mit den Statistik-Programm-Paketen selbst jederzeit - und meist auch rechenzeiteffizient - möglich (Für - zum Teil sehr komplizierte Beispiele -, die mehrere Sortier- und Matchstufen enthalten - vgl. *Witte* 1992)⁵. Lediglich bei spezifischen Anwendungen wie z.B. der Disaggrega-

tion von Haushaltsinformationen auf Personendaten bei von Welle zu Welle potentiell wechselnden Haushaltszusammensetzungen sind Datenbankabfragen zeiteffizienter und übersichtlicher. Für eine benutzerfreundliche Verarbeitung von sozialwissenschaftlichen Längsschnittdaten sind nicht alle technischen Möglichkeiten, die ein DBMS bietet, auch effizient im Hinblick auf einen sparsamen Zeiteinsatz des Nutzers von Daten.

In kommerziellen Datenbanken werden die Daten im allgemeinen stark gegliedert abgelegt. Dies fördert die Übersichtlichkeit des Datenbestandes und spart Platz. Bei wissenschaftlichen Datenabfragen werden aber selbst bei gleicher inhaltlicher Fragestellung natürlicherweise immer eine Vielzahl unterschiedlicher Zusatzinformationen zur Beschreibung oder Erklärung herangezogen. Eine zu stark gegliederte Datenstruktur hätte hier Effizienzverluste bei der Abfrage innerhalb von Datenbanksystemen und erst recht außerhalb bei der separaten Verwaltung vieler Einzeldateien zur Folge. In diesem Zusammenhang führt eine in gewissem Umfang redundante Datenspeicherung wie z.B. das "Mitschleppen" von Erwerbsvariablen für Nichterwerbstätige, die alle den Code "trifft nicht zu" enthalten, letztendlich zu Effizienzgewinnen bei der Verarbeitung.

Mit dem letzten Beispiel wird ein weiteres Postulat der Datenbankimplementation - die Minimierung von Redundanz (im Idealfall werden nur noch die Verknüpfungsindikatoren mehrfach geführt) - angesprochen. Dieses erscheint ebenfalls in erster Linie für den kommerziellen Markt von Bedeutung. Die Widersprüchlichkeit oder Inkonsistenz von Informationen ist meist nur durch mehr oder weniger restriktive Annahmen eliminierbar, die ihrerseits wiederum Gegenstand wissenschaftlicher Fragestellungen sein können. Dies gilt selbst für so "eindeutige" Variablen wie Geburtsjahr: So lassen sich gewisse Schwankungen in den Altersangaben als Funktion des Lebensalters selbst oder - wie im Falle bestimmter Ausländerpopulation - als Datum der amtlichen Registrierung interpretieren. Auftretende Fehler können in wissenschaftlichen Datensätzen in erster Linie durch Optimierung von Feldarbeit und Datenediting (Nachfragen; Doppelerfassung) und erst in zweiter Linie nachträglich im Datenbanksystem aufgrund der Vielzahl der verfügbaren Zusatzinformationen eliminiert werden.

Im Prinzip ist bei Längsschnittdaten ohne (redundante) Zusatzinformationen erkennbar, wie lange eine Befragungseinheit im Datensatz enthalten ist (vorher und nachher existieren keine validen Informationen bzw. sind sie auf spezielle Missing-Codes gesetzt). Für eine Analyse der Daten ist es allerdings sehr umständlich, wenn bei jeder neuen Analyse immer wieder geprüft werden muß, ob eine Befragungseinheit in einer bestimmten Welle vorhanden ist oder nicht. Die Praxis der Auswertung des SOEP hat gezeigt, daß es sehr nützlich, ja unumgänglich ist, "Metadaten" zu generieren, die angeben, für welche Zeitpunkte für jede Befragungseinheit Informationen vorliegen. Diese Metadaten, die pro Befragungseinheit aus einem Record bestehen, in dem für jede Erhebungswelle die Information über die Verfügbarkeit von Daten in einer Variablen enthalten ist, eignen sich für rasche Filterprozesse, wie sie typischerweise bei Panelanalysen vorgenommen werden (Für eine nähere Beschreibung siehe *Frick* 1990).

5 Alle DIW-Dokumentationen können gegen eine Schutzgebühr vom DIW, SOEP-Sekretariat, Königin-Luise-Str. 5, 14195 Berlin, bezogen werden.

Bei Längsschnittbefragungen wird bei der Fragebogengestaltung viel Mühe darauf verwandt, den Befragten so wenig wie möglich mit überflüssigen Fragen zu belasten, da er schließlich bereit sein soll, auch in Zukunft an der Befragung teilzunehmen. Nicht zuletzt spart diese Vorgehensweise Befragungszeit und damit Kosten. Diese Vorgehensweise bereitet aber bei der Auswertung der Daten Schwierigkeiten. Bei Personenbefragungen wird z.B. nur bei der jeweils ersten Befragung einer Person der Schulabschluß erhoben (im Falle des SOEP sind dies mehrere Fragen für die allgemeinbildenden und berufsbezogenen Abschlüsse). In den Folgewellen wird lediglich mit einer Filterfrage ermittelt, ob sich eine Veränderung ergeben hat und wenn nicht - was bei den meisten Erwachsenen der Fall ist - werden die Fragen nach dem Schulabschluß übersprungen. Wenn eine Wiederholungsbefragung mehrere Wellen lang durchgeführt worden sind, ist es recht mühsam, für die jeweils aktuellste Befragungswelle den Bildungsabschluß eines jeden Befragten zu ermitteln, denn dazu muß bei den meisten Befragten der gesamte Datensatz "rückwärts" bis ggf. zur ersten Welle durchsucht werden, um den Bildungsabschluß ermitteln zu können. Es ist deswegen sinnvoll, eine "Statusvariable"⁶ zu generieren, die den jeweils gültigen Bildungsabschluß pro Befragungswelle im Datensatz angibt. Ähnliches gilt für andere Variablen, wie z.B. Merkmale des Arbeitgebers, berufliche Tätigkeit oder die Wohnungsausstattung.

Sowohl durch Metadaten als auch durch "Statusvariablen" wird das Gebot der Datenintegrität verletzt, denn dieselbe Information wird zwei- oder mehrfach abgespeichert, wodurch es - in der Praxis - zu widersprüchlichen Informationen im Datensatz kommen kann. Allerdings erleichtert diese Redundanz die Auswertung ganz erheblich.

Die Befürworter von Datenbanksystemen führen an, daß eine redundante Speicherung nicht notwendig sei, da man die Programme (Retrievals), mit denen Daten generiert und anschließend im Datensatz abgelegt werden, auch in der Datenbank ablegen und bei jeder Analyse, die eine bestimmte Variable benötigt, unschwer wieder laufen lassen könne. Dieses Argument ist im Grundsatz richtig, geht jedoch an der Praxis bislang vorbei. "Virtuelle Variablen", die nicht tatsächlich im Datensatz abgelegt sind, können nur von denjenigen Nutzern der Daten angesprochen werden, die über das Datenbanksystem verfügen, mit dem Daten ursprünglich generiert wurden. Große Datensätze wie das SOEP werden jedoch typischerweise mit Hilfe einer Vielzahl von Software bearbeitet. Hinzu kommt, daß nur derjenige das Retrieval nutzen kann, der über alle Teilmengen (Wellen) des Datensatzes verfügt. Dies ist bei vielen Nutzern von Längsschnittdaten nicht der Fall, die nur an ausgewählten Wellen Interesse haben.

Weitergabe von Daten

Beim Ziel einer "nutzerfreundlichen Datenweitergabe" ergeben sich eine Fülle von Detailfragen, die im folgenden am Beispiel des SOEP dargestellt werden sollen. Die Lösung dieser Aufgabe ist umso schwieriger, je größer der Datensatz ist. So umfaßt der Datensatz des SOEP nach der 10. Welle über eine viertel Milliarde Zeichen, die in über 100 großen Files (Tabellen bzw. Records) gespeichert sind. Unter diesen Voraussetzungen sind im'

⁶ Der Begriff Statusvariable ist hier rein technisch als "aktueller Stand" zu interpretieren und bezeichnet daher nicht den "Status" im soziologischen Sinne.

Rahmen des Weitergabeprozesses die zumutbaren Hardware-Kapazitäten der Datenproduzenten - hier das DIW - und natürlich die der Empfänger zu berücksichtigen. Das gleiche gilt für die zu verwendende Software, also für die Auswahl der Datenbanksysteme bzw. der Analyse-Programme. Schließlich - dies gilt in hohem Maße für eine Wiederholungsbefragung des SOEP - muß die Datenweitergabe im Einklang mit den datenschutzrechtlichen Bestimmungen erfolgen.

Um die Erfüllung der datenschutzrechtlichen Schutzbestimmungen voll zu gewährleisten, müssen Nutzer des SOEP - ob aus dem Inland oder Ausland - einen schriftlichen Antrag auf Datenweitergabe stellen und ihren Analysezweck in groben Umrissen benennen. Diese Nennung ist notwendig, da Daten nur zielbezogen gespeichert und ausgewertet werden dürfen. Liegt der schriftliche Antrag vor, erfolgt die Prüfung der Datenschutzmaßnahmen bei den externen Nutzern durch die Datenschutzbeauftragte des DIW. Hierbei unterstützt das DIW die potentiellen Datennutzer im Hinblick der für den Datenschutz notwendigen Maßnahmen, so daß bisher aus Datenschutzgründen noch kein Antrag abgelehnt zu werden brauchte.

Bei Längsschnittdatensätze bietet es sich an, die neuen Daten nach jeder neuen Welle weiterzugeben. Dies kann aber erst geschehen, wenn die Daten aufbereitet worden sind. Dies erfordert einige Zeit, zumal der Datensatz des SOEP sehr kompliziert ist. Es empfiehlt sich ein Pflichtenheft anzulegen, in dem zu vermerken ist, welche Arbeiten in welcher Reihenfolge zu erledigen sind. Für das SOEP sind es in grober Gliederung:

- * Erweiterung des Datenbankschemas (d.h. der Formate)
- * Aufbereitung und Fehlerbereinigung der gelieferten Daten und Aufnahme in die Datenbank
- * Verknüpfungsschecks und Plausibilitätsprüfungen im Quer- und im Längsschnitt
- * Aktualisierung bzw. Erweiterung wellenübergreifender Merkmale in der Datenbank
- * Generierung von Hochrechnungsfaktoren und von sog. "Statusvariablen"
- * Fortschreibung der Einkommens- und Tätigkeitskalendarien sowie der Biographieinformationen und schließlich
- * Dokumentation des erweiterten Datenbestandes.

Erst nach Erledigung dieser Arbeiten können die Daten weitergegeben werden. Im allgemeinen geschieht dies beim SOEP 12 bis 18 Monate, nachdem die Feldarbeit der Erhebung abgeschlossen ist. Aus Datenschutzgründen dürfen Mikrodaten nicht über e-mail versandt werden.

Was wird weitergegeben?

Technisch am einfachsten zu realisieren wäre, wenn immer der gesamte Datenbestand weitergegeben würde. Dies ist indes nicht nur ineffizient, sondern auch mit dem Datenschutz unverträglich. Ineffizient wäre eine solche Vorgehensweise, weil "alte" Datennutzer den größten Teil der Daten schon besitzen und unnötigerweise diese noch einmal implementieren müßten. Sie bekommen natürlich nur die neuen und die geänderten Records.

Unverträglichkeit mit dem Datenschutzgesetz ergäbe sich bei der Weitergabe aller erhobenen Informationen, da dadurch die Identifizierung einzelner Personen erleichtert würden; z.B. Klartextangabe zur Person oder tief disaggregierte Regionalinformationen, die für Erhebung und Weiterverfolgung im Datensatz einer Wiederholungsbefragung enthalten sein müssen.

Die Weitergabe der Daten in das Ausland führt zu weiteren Problemen. Das DIW nimmt den Datenschutz sehr ernst und erstellte in Zusammenarbeit mit dem Berliner Datenschutzbeauftragten einen "Public-Use-File", wie er z. Beispiel in den USA üblich ist. Dieser Datensatz kann einerseits bedenkenlos an unabhängige Forscher in aller Welt weitergegeben werden, andererseits werden seine Analysemöglichkeiten nur marginal eingeschränkt. Im Public-Use-File wurden dazu einige Variablen gelöscht und andere durch Recodierungen aggregiert. Haupteinschränkung ist die mit dem Datenschutzbeauftragten vereinbarte Reduzierung des Datensatzes auf 95% - sowie die Ausblendung von Regionalangaben. Bei einer solchen Verkleinerung eines samples, ist natürlich darauf zu achten, daß er seine Längsschnitteigenschaften nicht beeinträchtigt werden. Dies wurde erreicht durch Herausnahme von 5% der Ursprungshaushalte (die in der ersten Welle befragt wurden) und systematisches Löschen aller daraus abgeleiteten Datensätze.

Wie sollen die Daten weitergegeben werden?

Nach Abschluß der vertraglichen Regelungen müssen den Nutzern verschiedene Optionen angeboten werden, in welcher Form sie die Daten erhalten können. Die erste Auswahl betrifft das Medium, auf dem die Daten gespeichert sind. Zu Beginn des Projektes kamen nur Magnetbänder für Großrechner in Frage. Heute werden die Daten aufgrund der enorm gestiegenen Leistungsfähigkeit der "Personal Computer" (PC) hinsichtlich Rechengeschwindigkeit und Speicherkapazität, nicht zuletzt auch wegen des gebotenen Komforts, zunehmend auch auf PC's ausgewertet.

Um eine breite Nutzung eines Datensatzes zu ermöglichen, war die Entwicklung einer Weitergabeform für PC auf Disketten unerlässlich. Doch sind Disketten im Gegensatz zu Magnetbändern leicht zugänglich und auch leichter lesbar. Dies ist datenschutzrechtlich bedenklich und erfordert die Erfüllung zusätzlicher Auflagen. So können die Daten grundsätzlich nur komprimiert und durch ein Passwort zusätzlich verschlüsselt weitergegeben werden. Desweiteren werden sie auch nicht mit normaler Post, sondern als Wertbrief verschickt. Das Passwort - ohne dieses sind die Disketten völlig unbrauchbar - wird gemeinsam mit der Dokumentation in einem gesonderten Umschlag mit getrennter Post und mit mehreren Tagen Verzögerung den Datennutzern getrennt mitgeteilt.

Weitere mögliche Medien zur Speicherung der Daten wären zum einen Streamer und zum zweiten CD-ROM's (Compact-Disks). Streamer gibt es bislang in zu vielen nicht genormten Varianten und kommen deshalb für eine allgemeine Distribution nicht in Frage. Anders sieht es bei den CD-ROM's aus. In den USA werden die Panel-Daten zweier vergleichbarer Erhebungen⁷ bereits auf diesem Medium weitergegeben. Probleme bereitet gegenwärtig

⁷ National Longitudinal Survey (NLS) und Panel Study of Income Dynamics (PSID), vgl. auch den

nicht mehr das Einlesen der Daten von CD's durch Sekundärnutzer (da die Laufwerke hierfür inzwischen sehr preiswert geworden sind), sondern das Beschreiben der Datenträger. Dieses ist noch sehr aufwendig und so teuer, daß das DIW die Daten zur Zeit nur auf Magnetband für Großrechner oder auf Disketten für PC vertreiben kann. Eine weitere Möglichkeit zur breiten Nutzung der Daten eröffnet die Datenfernverarbeitung. Technische Probleme gibt es kaum noch, doch stehen dem bislang grundsätzliche Bedenken der Datenschützer entgegen, die berechtigt sind, da eine Kontrolle des Zuganges zu Fernleitungen sehr schwierig ist.

Neben dem Medium können die SOEP-Nutzer wählen, für welches Software-System sie die Daten erhalten wollen. Dies wirft die grundsätzliche Frage auf, in wievielen verschiedenen Formen Daten weitergegeben werden sollten. Zwei Extrema sind denkbar: Einmal die Weitergabe der Daten allein als Exportfile in dem vom Vertreiber benutzten Datenbank-System, (im Falle des SOEP also SIR). Oder die Weitergabe in allen Formaten, die von den Anwendern der Daten benutzt werden. Beide Optionen sind nicht hilfreich, wenn eine breite Nutzung der Daten angestrebt wird. Denn die erste schränkt den Anwenderkreis ein, die zweite würde zu derart vielen Weitergabeformen führen, daß dieser Service die eigentliche Datenaufarbeitung behindern würde.

Eine gute Lösung besteht in der Kombination beider Extrema: Selbstverständlich steht das SOEP als Exportfile des Systems zur Verfügung, mit dem es selbst erstellt wird. Damit ist dem Anwender durch die Wahl von SIR als Datenbanksystem ein Weg gezeigt, schnell an die Daten und zu Ergebnissen zu kommen. Auch der Know-how-Transfer vom DIW zum Nutzer ist dann maximal. Allerdings erfordert SIR eine Einarbeitung. Für viele Nutzer, die nicht auf Support (z.B. von ihren Universitätsrechenzentren) hoffen können, sind andere Softwaresysteme effizienter.

Die SOEP-Daten können mit beliebiger Software analysiert werden, wenn die Rohdatenfiles vertrieben werden, d.h. von Datensätzen im Zeichenformat, (ASCII-Format). Bei Verzicht auf Struktur der Datenbank, sowie auf die automatische Labelung der Variablen gibt es keine grundsätzlichen Schwierigkeiten die Daten in andere System zu implementieren. Die Arbeit, eine geeignete Datenstruktur zu entwerfen und aufzubauen, kann den Anwendern ohnehin nicht abgenommen werden. Zur Erleichterung dieser Arbeit ist es zudem möglich, die Variablen - und Wertebezeichnungen getrennt als ASCII-File mitzugeben. Deshalb hat sich das DIW für die Weitergabe der SOEP-Daten zu folgender Kompromißlösung entschieden:

Die Rohdatenweitergabe für die am häufigsten angewandten Auswertungssystem - SAS und SPSS - wird unterstützt. D.h. für jedes einzelne File (Record) der SIR -Datenbank wird je ein Rohdaten- und ein Dictionary-File erzeugt. Letzterer enthält die Formatangaben für die Variablen, sowie ihre Labels. Die Unterstützung für SAS und SPSS erfolgt durch Zusatzsoftware für PC, mit denen die Dictionary-Files in lauffähige SPSS- und SAS-Programme umgesetzt werden können. Die Zusatzprogramme analysieren die Dictionary Files, generieren die systemspezifischen Einlese-Formate für Daten und für die Variablenbe-

nachfolgenden Beitrag.

Schreibungen. Lediglich die Filedefinition muß der jeweiligen Hardware angepaßt werden. Die erzeugten Programme können dann die Daten einschließlich ihrer Labels einlesen.

Daten im SAS oder SPSS-Format können wiederum von anderen Datenbanksystemen über Schnittstellen, die auch Labels weitergeben, eingelesen werden. Würden allerdings nur SPSS- oder SAS-Exportfiles weitergegeben, könnten Anwender, die z.B. GAUSS benutzen, die Daten nicht verarbeiten. Deswegen ist die Weitergabe von Rohdaten und Dictionary-Files eine optimale Form der Distribution.

Die Rohdaten werden gepackt als ZOO-Files⁸ weitergegeben. Dies ermöglicht zusätzlich die Nutzung des von **Rohwer** entwickelten Retrievalsystem RZOO für einen einfachen Zugriff auf die Variablen des SOEP. RZOO ersetzt kein professionelles Datenbanksystem, aber besonders vorteilhaft ist die extreme Speicherplatzersparnis von fast 90%. Für die statistische Verarbeitung können spezielle (d. h. relativ kleine) "Auszugsfiles" erzeugt werden, ohne die die SOEP-Files insgesamt dekomprimieren zu müssen, da der Zugriff von RZOO auf einzelne Records und Variablen direkt im komprimierten Datensatz erfolgt (**Rohwer** 1992).

Literatur

David, Martin, 1991:

The Science of Data Sharing, in: J. Sieber (Hg.), Sharing Social Science Data, Newbury Park, California.

Engel, Bernhard, 1991:

Effiziente relationale Speicherung komplexer Datenstrukturen, in: B. Engel et al., Datenbankorganisatorische Probleme und Grundlagen des NIFA-Panels. Ergebnisse eines Workshops. Arbeitspapier des Sonderforschungsbereichs 187, Ruhr-Universität Bochum.

Frick, Joachim, 1990:

Die SIR-Datenbank des Sozio-ökonomischen Panels - ein Tutorial zu Aufbau, Syntax und problemorientierten Anwendungen (Version 90.1), Dokumentation des DIW, Berlin.

Infratest Sozialforschung, 1988:

Das Sozio-ökonomische Panel - Paneldati, Dokumentation, München 1988

Projektgruppe Panel, 1993:

Zehn Jahre Sozio-ökonomisches Panel (SOEP), in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 3-4.

Rendtel, Ulrich; Wagner, Gert, 1991 (Hg.):

Lebenslagen im Wandel - Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984, Frankfurt, New York.

Rohwer, Götz, 1992:

RZOO: Efficient Storage and Retrieval of Social Science Data. EUI Working Paper SPS No. 92/19, San Domenico.

Statistisches Bundesamt (Hg.), 1992:

Datenreport 1992, Bonn.

Witte, Jim, 1992:

Data Management and Analysis of the German Socio-economic Panel Using SPSS, Dokumentation des DIW, Berlin.

8 ZOO ist ein effizientes Shareware-Programm zum Packen und Entpacken von Files und ist sowohl mit MS-DOS- (bzw. PC-DOS) und UNIX-Betriebssystemen kompatibel.